

ohne daß man dasselbe bestellt hat, zur Rücksendung dessen verpflichtet ist. Die einschlagende Bestimmung der Bekanntmachung vom 17. September 1836 lautet: Zuvörderst wird das Publikum darauf aufmerksam gemacht, daß aus der Ansiehbehaltung eines zugewandten Postes zu einer im Königreich Sachsen nicht ausdrücklich erlaubten Lotterie oder Auspielung für den Empfänger eine rechtliche Verbindlichkeit nicht erwächst und daher Jedermann die Wahl hat, eine dergleichen Zusendung entweder unbeantwortet oder, insofern sie durch die Post erfolgte, auf Kosten des Absenders an diesen zurückgehen zu lassen.

Dresden, 5. Dezember. Die Finanzausdeputation A der Zweiten Kammer hat durch den Abg. Dr. Mehnert einen Vorbericht erstattet über die Gewährung von transitorischen Beihilfen an die festangestellten Bureau-, Aufsichts-, Vollziehungs- und Betriebsbeamten und in Verbindung damit zugleich über den Gesetzentwurf, den Wegfall der Pensionsbeiträge der Civilstaatsdiener betreffend, ihr Gutachten abgegeben. Anlangend die transitorischen Beihilfen, so wurde in der Deputation betont, daß der im Etat enthaltene Hinweis auf eine für die Finanzperiode 1892/93 in Aussicht genommene allgemeine Verbesserung der Bezüge sämtlicher Beamten um deswillen nicht unbedenklich falle, weil man derzeit noch nicht in der Lage sei, über die Finanzverhältnisse der in Frage kommenden Periode zu urteilen, und weil man doch durch Unterlassung eines Widerspruchs gegen die für später beabsichtigte Maßnahme auch die Volkvertretung zu deren späterer Ausführung und Genehmigung gewissermaßen verpflichte. Bedenken wurden auch darüber geäußert, daß voraussichtlich in Rücksicht auf die geplante Gehaltsaufbesserung in den nächsten 3 Jahren Pensionsgesuche von Beamten nur in den dringendsten Fällen eingehen würden, da selbstverständlich jeder Beamte darnach streben werde, seine Pensionsbezüge von dem erhöhten Gehalt sich zu sichern. Es wurde deshalb von Seiten des Abg. Starke angeregt, auch den durch die Vorlage nicht berücksichtigten Beamten schon jetzt eine prozentale Teuerungszulage — vielleicht 3 bis 5 Prozent des Gehalts — unter vorläufiger Beibehaltung der Pensionsbeiträge zu gewähren. Die Staatsregierung erklärte hierzu, daß eine allgemeine prozentale Erhöhung nach ihrer Ansicht nicht richtig sein würde, denn in den letzten 10 Jahren hätten wiederholt Gehaltsregulierungen einzelner Beamtenkategorien, teils infolge organischer Einrichtung, teils wegen höherer Ansprüche an die Leistungsfähigkeit, teils auch infolge besonderer Fürsprache stattgefunden. Bei diesen Regulierungen seien die betreffenden Beamtenkategorien naturgemäß etwas besser weggekommen, als die Beamten, deren Gehalte 1874 festgesetzt worden sind. Wollte man jetzt einfach alle Gehalte prozentual erhöhen, so würden die Ungleichheiten noch mehr hervortreten und alsbald Klagen der zurückgebliebenen Beamten eingehen.

Dresden, 4. Dezember. Der Königl. Musikdirektor a. D. Herr A. Trenker tritt die Stellung in Mecklenburg bereits am 1. Januar 1890 an. — Gestern abend wohnten die hier weilenden japanischen Prinzen in der Königsloge des Königl. Hoftheaters der Vorstellung bei. Heute verlassen dieselben mit dem 11 Uhr 26 Minuten hier abgehenden Schnellzuge Dresden und begaben sich nach Wien.

Glauchau. Nach einem Erlaß der hiesigen Königl. Amtshauptmannschaft tritt mit 1. Januar nächsten Jahres ein neues Schlachtfeldverfahren in Kraft, nach welchem von diesem Tage an das

Töten des Schlachtwiehes aller Gattung im Bezirke ohne vorherige Betäubung untersagt ist.

Siegmara, 4. Dezember. Von einem entsetzlichen Unglücksfall ist heute die Familie des hiesigen Gemeindevorstandes Richter betroffen worden. Der einzige Sohn des Gemeindevorstandes, ein Knabe von 11 Jahren, seit Ostern Schüler der Chemnitzer Realschule, fuhr in der Mittagsstunde Schlittschuh. Als er die Straße in der Nähe des Gasthofes passierte, sah er ein Biergeschirr, das im Begriffe war, den Lungwitzer Omnibus zu überholen. Um sich zu schützen, hielt er sich an einem Baume an und wurde da von dem Bierwagen förmlich zerquetscht, so daß der Tod des armen Knaben sofort erfolgt sein muß. Ob den Geschirrführer eine Schuld trifft, und ob ihm die Pferde durchgegangen sind, wird erst die Untersuchung aufklären.

Gersdorf, 4. Dezember. Gestern abend wurde der hiesige Gutsbesitzer J. von einem recht bedauerlichen Unglück betroffen. Er fuhr eine heitere Rindaufgesellschaft und soeben hatte man in fröhlicher Stimmung „die Besche“ passiert, da stürzte plötzlich das eine prächtige, junge Pferd zu Boden, vermalte vom Herzhofe getroffen. Da das Tier nicht versichert war, erwächst dem Besitzer hieraus ein Schaden von ca. 1000 Mark.

Auf dem Wege von Hartau nach Dönherr bei Grimnitzau wurde am Montag Nachmittag die 66jährige Calmshändlerin J. E. Häuser erfroren aufgefunden.

Berlin, 5. Dezbr. Die sozialdemokratische Fraktion des Reichstages hat sich als Centralwahlkomitee der Sozialdemokraten Deutschlands konstituiert und verleiht einen Aufruf mit der Bitte um Beiträge für den Wahlfonds und fordert die Parteigenossen auf, Wahlversammlungen der Gegner nicht zu stören.

Die Petition, welche die Bergarbeiter im Saargebiet an den Kaiser gerichtet haben, ist vom Vorstand des Bergmännischen Rechtsschutzvereins im Auftrage von 20,000 Vereinsmitgliedern unterzeichnet, die in den fiskalischen Gruben des Saargebietes arbeiten. Die Petition schildert die Lage dieser Arbeiter als eine sehr traurige:

„Es werden“, heißt es, „in vielen Fällen noch immer Löhne bezahlt, bei denen in hiesiger Gegend, wo Alles so teuer ist zum Leben, der unverschämteste Mann nicht bestehen kann und noch weniger der Verheiratete. Was für Arbeitsdienst wir fordern und für notwendig betrachten, ist nicht zu viel. Wir haben es der Bergbehörde mitgeteilt, aber es hat nichts geschloffen.“

Auch die Arbeitszeit, welche wir aufgestellt haben, ist angemessen. Wir wollen gern an gewöhnlichen Tagen neun Stunden mit Ein- und Ausfahrt, und am Samstag und an den Tagen vor Feiertagen acht Stunden arbeiten. Es ist dort, wo zur Probe eine längere Arbeitszeit eingeführt worden ist, der Beweis gegeben worden, daß in der kurzen Schicht ebensoviel Kohlen gefördert werden, als in der längeren Schicht. Diese richtet den Arbeiter zu Grunde, körperlich, und zerstört sein Familienleben, indem der Vater sich um die Familie nicht kümmern kann.“

Sobald die Behandlung der Arbeiter durch die Beamten. Wir haben der Kommission, welche vor Ew. Majestät zu uns geschickt worden ist, viele Mißstände angegeben und auch Minderlichkeiten der Unterbeamten. Deshalb glaubt man jetzt, daß wir den Beamten Feind seien und behandelt uns mit Mißtrauen ohne Grund. Der Bergmann will jeden draven Beamten als treuer Untergebenen ehren und ihm auch gehorchen. Aber man muß den Bergmann auch als Mann behandeln, mit Vertrauen, wie ein Mann fordern kann, der nichts Schlechtes gethan hat und jederzeit seine Schuldigkeit thut.“

Es sind viele Kameraden aus der Arbeit entlassen worden und haben doch nichts gethan, als ein Wort gesprochen, wo sie den Auftrag hatten von ihren Kameraden. Die meisten sind verheiratet und haben zahlreiche Familie und können sie nicht mehr ernähren. Weil der Bergmann, welcher abgelegt ist, eine andere Arbeit nicht findet und aus-

wandern muß, wo er kein Geld hat, oder verhungern. Das hat viel böses Blut gemacht, aber die Behörde hört uns nicht. Sie hält uns für böswillige Menschen, wo doch nur die bittere Not uns dazu getrieben hat, und wir noch länger fragegeschwoigen hätten, aber es ging nicht mehr.“

Wir würden Ew. Majestät mit unseren Bitten nicht belästigen, aber so kann es nicht weiter gehen, die Not ist groß, und das Elend wächst täglich, auch die Unzufriedenheit. Wir hoffen und vertrauen ganz auf Ew. Majestät, damit unsere Sache aufs Neue geordnet wird zum Wohl für Alle und für das Vaterland. Man wird Ew. Majestät vielleicht sagen, daß hier Politik oder Konfession im Spiele sei. Das ist aber nicht wahr. Wir haben mit den politischen Parteiangelegenheiten nichts zu thun und auch keine Konfessionen im Verein. Wir haben Mitglieder von allen Konfessionen, und nur die Not hat uns zusammengebracht.“

Wenn Ew. Majestät glauben, daß ein Schiedsgericht Alles prüfen und urteilen soll, so sind wir auch für ein Schiedsgericht. Unsere Sache ist gerecht und hat das Tagelohn nicht zu fürchten. Aber es muß ein Schiedsgericht sein, ebenso viel Arbeiter als Beamte und ein unparteiischer Bürger, der ansehnlich ist, als Vorsitzender. Wir sind zu Allem bereit, wenn wir wollen den Frieden, damit die Arbeit wieder ruhig fortgeht und die brotlos gemachten Arbeiter nicht im tiefen Elend ihr Beinhalten verlieren.“

Die Bittschrift macht in ihrer schlichten und unbeholfenen Form den Eindruck der Wahrhaftigkeit und Treueherzigkeit. Man darf daher hoffen, daß sie ihre Wirkung nicht verfehlen und zu gründlicher Abhilfe führen wird.

Ein großartiger Plan ist seitens der Militärverwaltung im Interesse der Militärwerkstätten in Spandau beschlossen worden. Sämtliche technischen Institute sollen durch eine Eisenbahn verbunden werden. Die neue Bahnstrecke wird ihren Ausgang vom Hamburger Bahnhof nehmen und zunächst die Artilleriewerkstatt und die Geschützgießerei durchschneiden, welche beide am linken Spreel-Ufer liegen. Unweit der Mündung in die Havel wird eine eiserne Brücke über die Spree gebaut, und die Eisenbahn hinübergeführt. Auf der rechten Uferseite wird das Schienengeleise bis zur Berliner Chaussee geleitet und auf derselben an der Munitionsfabrik, Patronenfabrik und Gewehrfabrik vorbei nach der Pulverfabrik weitergeführt. Letztere mit ihren riesigen Berken liegt am linken Ufer der Oberhavel. Es wird nun derjenige Teil dieses Flusses, welcher zwischen der Pulverfabrik und der Havelinsel Eisenwerder gelegen ist, gleichfalls überbrückt und schließlich die Bahn nach dem Feuerwerkslaboratorium geleitet. Der Bahnbau wird schon im kommenden Frühjahr in Angriff genommen.

Der Schnelldampfer Berra, Kapl. R. Buschius, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 23. November von Bremen und am 24. November von Southampton abgegangen war, ist am 4. Dez. 3 Uhr nachmittags wohlbehalten in Newyork angekommen.

Hamburg, 4. Dezember abends. Eine gewaltige Explosion fand in der Lieber'schen Chemischen Fabrik im Boronite Uhlendorst statt. Derselbe zerstörte einen Teil der Fabrik. Der Schaden, welchen das Feuer angerichtet, ist sehr groß.

Infolge Schneefalls hat die Ferdinands-Nordbahn den Kohlenverkehr nach Wien seit ganz eingestellt; bei vielen Kleinhandlern ist der Vorrat an Kohlen ausverkauft. Die Westbahn mußte die Frachtzüge ganz einstellen; auf der Franz-Josephsbahn sind 400 Soldaten und 300 Arbeiter auf der Strecke thätig und arbeiten unter unsäglichen Schwierigkeiten an der partiellen Freimachung der Strecke. Der Kahlenberg ist komplett abgeschlossen von der übrigen Welt, niemand kann hinauf noch herunter. Der Tramwayverkehr in ganz Wien ist eingestellt, trotzdem 2000 Schneeschaufler an der

## Der Erbe des Hauses.

Roman von **Sermine Frankenstein.**

(Fortsetzung.)

„O nein,“ rief der Schreiber, einen Brief in seiner Tasche herumsehend. „Ich schrieb ihr vor einigen Tagen und fragte sie, ob der alte Handel noch gültig sei und heute habe ich ihre Antwort erhalten; sie schreibt mir, daß er noch gelte und daß ich nach Neapel kommen könne, wenn ich die zweitausend Francs jährlich habe. Ich habe mich für die Ueberehrung eingeschrieben und bin gekommen, um Euch um eine Gefälligkeit zu bitten.“

„Gut, was ist das?“

„Es ist nur eine Kleinigkeit,“ sagte der Schreiber etwas unruhig. „Ich will Euch nur bitten, daß Ihr mir wöchentlich schreibt, während ich fort bin. Ich komme jeden Monat einmal nach Palermo und während der übrigen Zeit schreibt mir, was es hier Neues giebt.“

„Aber ich kann nicht schreiben und ich werde Euch wenig Neues zu schreiben haben.“

„Ich will Jemanden bezahlen, der statt Euch schreiben kann,“ entgegnete Palestro eifrig. „oder die schöne schwarzgängerige Engländerin, die zu dem armen Bahnsinnigen kommt, wird für Euch schreiben. Sie spricht unsere Sprache sehr gut und was die Neuigkeiten betrifft, so schreibt mir, wie es Tomaso bei seinem Fischfang geht, was man sich in der Nachbarschaft erzählt und — und von dem jungen Engländer, der wie ein Steinbild draußen sitzt. Ich interessiere

mich sehr für ihn und möchte gerne hören, was er thut und wie es mit ihm weiter geht.“

Er nahm aus seiner Tasche ein Fünffrankstück, schob es Frau Vicini zu, welche zu ihm sagte:

„Ich sehe es ganz gut ein, daß Ihr Euch für den armen Unglücklichen interessiert, Jacopo, und ich will Euch jede Woche einen Brief schicken. Ich wünsche Euch Glück zu Eurer schönen Braut und ich hoffe, daß es Euch gut gehen wird.“

„Das wird der Fall sein!“ rief der Schreiber. „Jetzt will ich Euch Lebewohl sagen. Grüßt mir Tomaso, den Fleißigen — es würde mich töten, so arbeiten zu müssen, wie er.“

Er nahm Abschied von ihr und entfernte sich. Neben Treffilian blieb er stehen und sagte einige Worte zu ihr, erhielt jedoch keine Antwort. Das traurige, teilnahmslose Gesicht hätte ebenso aus Stein gehauen sein können, so ernst und bar alles menschlichen Interesses war es.

„Ich werde ihn in fünfzig Jahren noch ebenso finden,“ murmelte Palestro, zu seinem Boote hinabsteigend. „Er ist das Kapital, welches mir jährlich dreitausend Francs Interessen einbringt. Theresia wird mich von seinem Beständen unterrichten. Und jetzt nach Neapel zu Guiditta.“

Er stieg in sein Boot und ruderte nach Palermo zurück.

Eine Woche nach Palestros Abreise erhielt Theresia Vicini einen Brief von ihrem Verwandten, in welchem er ihr schrieb, daß er seine Guiditta in vierzehn Tagen heiraten werde und lud sie ein, zur Hochzeit zu kommen. Diesen Brief zeigte Frau Vicini Frankenstein Olla

bei ihrem nächsten Besuche und auf Ansuchen erbot sich das Mädchen, denselben zu beantworten.

Als Olla am nächsten Tage in Begriff stand, die Villa zu verlassen, um ihren gewöhnlichen Besuch abzustatten, traf sie auf der Terrasse ihren Vormund, welcher ihr in geheimnisvollem Tone mitteilte, daß er eine wichtige Sache mit ihr zu besprechen habe. Verwundert und einigermaßen beunruhigt, folgte sie ihm bis an den Meeresstrand, wo kein Zeuge sie zu belauschen vermochte.

„Ist es Euch nicht aufgefallen,“ begann er, „daß sämtliche Landsleute, die neben uns wohnen, der reichen englischen Erbin und zukünftigen Besitzerin eines fürstlichen Vermögens, welche unter meiner Vormundschaft steht, noch keinen Besuch gemacht haben?“

„Aufgefallen ist es mir allerdings,“ entgegnete Olla in stolzem Tone, „aber ich kann derlei Nachlässigkeiten verschmerzen.“

„Ist es Euch nicht aufgefallen, daß mich neulich mein Freund, der englische Kaplan besuchte, ohne wie es die Regel der Höflichkeit erfordert, auch bei Euch vorzusprechen?“

„Allerdings; der Mann ist eben kein Gentleman.“ Gower lächelte höhnisch vor sich hin.

„Und jene ganze englische Gesellschaft, welche uns unlängst bei einer Bootsfahrt auf dem Meere begegnete und die Euch mit so merkwürdig mitleidvollen Blicken betrachtete, bestand sie nicht aus Gentlemen und Ladies?“

„Doch, doch! Aber ihr Betragen war zum Mindesten sehr sonderbar und heute noch fehlt mir jede Erklärung darüber.“

Gower war stehen geblieben und blickte nun dem

Freimach  
ist ein  
steden g  
siedl zu  
gestörte  
einander  
trümmer  
niemand  
Auf der  
ist der  
gesamte  
wird au  
erhalten  
Bier  
Posten  
die von  
die Post  
Tetzchen  
mußten  
Simm  
Böschun  
wurde d  
bemühte  
zurückz  
\*\*  
Schnee  
bahnen  
mehrere  
\*\*  
vom To  
nädger  
in Omd  
In Rai  
darüber  
Halsa v  
Die viel  
nach den  
toritäten  
zahlreich  
ägypten  
heimliche  
verzweig  
\*\*  
Tage lie  
straße,  
Dinterst  
ausging,  
Abwesen  
Treppe  
Rauh g  
beiden a  
Lößma  
die Stie  
erkündet  
nach ihr  
Mann v  
er sich l  
die Mut  
ihrer K  
an, als  
Sie stür  
stieg dur  
Es war  
sammelte  
geschwär  
Arme ei  
grünten  
erlangter  
worin fi  
\*\*  
„Morge  
jungen,  
druck in  
„D  
getet in  
kleine W  
breitet, d  
Ihr wer  
fürchtet  
Tot  
taumelt.  
„D  
vor Got  
dieser W  
„M  
gemein  
Herr ihr  
daß ich  
Hund b  
Niemand  
kommen  
um Euch  
es getha  
in Erfül  
— die  
meine Fr  
Tone so  
wird ein  
und Jed  
erfährt,  
gemacht  
„E  
Erfüllun